

**Jubiläum 10 Jahre HKB, HKB 2013 ff.
Galakonzert**

Donnerstag, 27.06.2013, 19.30 Uhr
Kulturcasino Bern

Referat von Herrn Regierungsrat Bernhard
Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Lieber Herr Rektor,

Liebe Angehörige der HKB,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es freut mich sehr, Ihnen hier im Namen des
Regierungsrats die besten Wünsche zum 10.
Geburtstag überbringen zu dürfen.

Als Politiker, der ja die Dinge möglichst einfach
erklären und sozusagen „bodennahe“
Lösungen entwickeln muss, ist die Welt der
Kunst fast ein bisschen eine Art Gegenwelt.

Es ist eine Welt

- voll von sinnlichen Genüssen und
Höhenflügen,

- aber auch von radikalen, ja kompromisslosen Lösungen,
- klaren Interpretationen und überraschenden Konzepten
- und manchmal auch voll von einem Glamour, die unserer Schweizer Politik zum Glück völlig abgeht.

Kunst hat wohl nur Erfolg, wenn ein Künstler seinen Weg konsequent und ohne Kompromisse bis zu Ende geht,

wenn eine Idee wirklich vertieft und zu Ende gedacht und gebracht wird.

Man kann kein Klavierkonzert in Form eines Kompromisses spielen und man kann kein überzeugendes Bilderwerk schaffen, wenn man nicht seiner eigenen Idee konsequent folgt.

Diese Art etwas zu tun, ist in der Politik so nicht machbar – und zwar zu Recht. Denn da, wo Ideen radikal und kompromisslos bis zum Schluss umgesetzt werden, ist es auf dieser Welt noch selten gut herausgekommen.

Kompromisse, Brücken gehören zur Politik und müssen zu ihr gehören.

Trotzdem – oder gerade deswegen – ist eigentlich auch die Arbeit der Politik – richtig verstanden – eine Kunst. Es ist letztlich eine Kunst, Lösungen zu entwickeln, die eben nicht nur *eine* Idee umsetzen, sondern verschiedene Standpunkte verbinden und versuchen, Brücken zu bauen.

Es ist die Kunst des Kompromisses – des Prozesses, aus verschiedenen, auf den ersten Blick unvereinbaren Positionen und Interessenlagen eine gemeinsame Basis zu erarbeiten und Lösungen zu entwickeln, wie diese Interessen in einen neuen Weg eingebracht werden können.

Es wäre falsch, zu meinen, mit dem Schaffen neuer, gemeinsamer Wege verrate man seine eigenen Ideale. Im Gegenteil. Man kann ihnen nur dienen, wenn man Wege mit den anderen Menschen zusammen geht.

So ist ein guter Kompromiss ein kreativer Akt, das Schaffen einer *neuen, nicht vorher bereits ausgedachten* Lösung, welche aus verschiedenen Thesen etwas Neues, eine neue Realität schafft.

Leider ist diese Kunst in der letzten Zeit in der Schweizer Politik – und, wenn wir auf die letzten Monate zurückblicken, auch in der Berner Politik – immer weniger vorhanden. Das stimmt mich nachdenklich.

Ein Aufeinander zu gehen ist in der Politik unabdingbar. Das ist nicht „Wischiwaschi“ oder ungenügende Profilierung. Das ist politische und menschliche Weisheit und Kreativität.

Doch nun genug der Politik.

Die Hochschule der Künste wird 10jährig.

Gelegenheit für mich, einige Gedanken als Antwort auf zwei Fragen zu entwickeln:

- Wieso braucht eine Gesellschaft Künste?
- Und wieso braucht die Kunst eine Hochschule?

Zur ersten Frage: Wieso braucht die Gesellschaft Künste?

Unsere Gesellschaft ist eine Ganzheit, die aus sehr vielen verschiedenen Aspekten und Facetten besteht.

- Kunst ist eine dieser Facetten.
- Sprache eine andere,
- Physik, Religion, Sport, Technik, Chemie sind zufällig herausgegriffene andere Bereiche.

Unsere Gesellschaft braucht zum Funktionieren die Vielfalt dieser Facetten.

Nicht alle Individuen brauchen alle Facetten gleich stark. **Aber die Gesellschaft als Ganzes** lebt und entwickelt sich nur weiter, wenn sie von allen diesen Aspekten getragen und von ihnen befruchtet wird.

So ist es auch in der Schule: Schulbildung erfordert in jedem Fall Lesen, Schreiben, Rechnen, das Lernen naturwissenschaftlicher Gesetzmässigkeiten, und so weiter. Damit ist es aber noch nicht getan. Es gehört auch Musik dazu, Gestalten, Sport, Schulreisen, Spiele, Ferienlager. Erst das ergibt ein Ganzes. Das eine befruchtet das andere.

- Wer am Morgen in einer Klasse gemeinsam singt, ist auf Teamgeist, auf Zusammenarbeit eingestimmt.
- Und nach einer Stunde Tanz oder Sport geht oft manches Intellektuelle einfacher.

Der Mensch besteht eben nicht nur aus rein kognitiven Seiten, sondern aus allen Sinnen.

Und genau hier ist die Kultur ein **unverzichtbarer Teil des menschlichen Lebens**. Es braucht Kunst und Kultur für den ganzen Menschen, für sein Wohlbefinden, seine Entwicklung, seine Stärke.

Kunst und Kultur ist aber nicht einfach ein „ästhetisches Surplus“,

- das uns Freude macht,
- uns gut tut,
- auch unseren Wirtschaftsstandort attraktiv macht,
- unser Wohlbefinden fördert
- und uns mit Glück erfüllt.

All das bietet Kunst auch und allein dafür hätte sie schon genug Existenzberechtigung.

Kunst ist aber zugleich **existenzielle Lebensnotwendigkeit**.

Unser Wachstum, unsere Effizienz, unsere Produktion macht nur dann Sinn, wenn sie uns nicht *nur* ein Überleben und ein möglichst bequemes Existieren garantiert. Sondern wenn sie uns auch die Beschäftigung mit den Fragen über den Alltag hinaus ermöglicht.

Infragestellungen unserer alltäglichen Einschätzungen, unserer üblichen Sinneserfahrungen. Eine Art Herumkreisen und sich beschäftigen mit existenziellen Fragen.

Anselm Kiefer hat das einmal wunderschön formuliert:

„Die ganze Malerei, aber auch die Literatur und alles, was damit zusammenhängt, ist ja immer nur ein Herumgehen um etwas Unsagbares, um ein schwarzes Loch oder um einen Krater, dessen Zentrum man nicht betreten kann“.

Vielleicht gehen Sie, liebe Angehörige der HKB, ganz nah um dieses Wesentliche herum. Und vielleicht ist dort eine Antwort auf die ewige Frage nach dem Sinn des Lebens.

Es geht bei der Kunst aber **nicht nur um das *individuell Wesentliche***. Kultur leistet einen zentralen Beitrag für die **Weiterentwicklung der Gesellschaft an sich**.

Unsere Gesellschaft braucht nicht nur

- technische Erfindungen,
- finanzwirtschaftliches Know How,
- Betreuung von Betagten,
- medizinische Erkenntnisse,
- landwirtschaftliche Produktion,
- sprachliche Vermittlung zwischen den Nationen –
- **es braucht eben auch die Kunst.**

Kunst ist eine Wissensform und liefert Erkenntnisse, die uns als Gesellschaft ebenso weiterhelfen wie Mathematik, Physik und all die anderen erwähnten Fächer.

Und ich freue mich, dass Sie das auch in Ihrem Leitbild so festhalten. Ich zitiere:

„Die HKB ist Teil dieser Welt.

Sie orientiert sich an den globalen gesellschaftlichen Prozessen und verankert sich gleichzeitig lokal und regional. Als Hochschule, die alle Künste unter ihrem Dach vereinigt, will sie sich im Interesse ihrer Angehörigen verantwortlich in diesen Prozessen behaupten und sie mitprägen.

Ein innovatives Kunstschaffen, das in Freiheit entsteht und Autonomie beansprucht, ist für die HKB Grundbedingung einer demokratischen Gesellschaft.“

Wieso braucht die Kunst nun aber eine Hochschule?

Kunst existiert nicht durch sich selbst, sondern nur durch ihre Interpreten, die Künstler.

Das erscheint als Selbstverständlichkeit, erklärt uns aber auch die Notwendigkeit einer Hochschule für Künste.

Kunst entsteht nicht einfach nur spontan, aus dem Genie und aus der breiten musischen Beschäftigung der Laien hinaus. Das ist sicher auch ein wichtiger Aspekt.

Wir wollen aber auch in der Kunst **Höchstleistungen, Höhenflüge**, die uns erst in unserer Entwicklung wirklich weiterbringen.

Und so brauchen wir **Profis der Kunst** – der Musik, des Tanzes, des Theaters, der Literatur und so weiter.

Arm wäre eine Gesellschaft, die nicht Höhenflüge und Höchstleistungen auch in

diesen Bereichen ermöglichen, fördern, ja *einfordern* würde.

Kunst und Kultur ist wie gesagt eine relevante Wissensform für unsere Gesellschaft, die einen Beitrag für deren Entwicklung leistet.

Entsprechend braucht sie auch einen Ort, wo ihr Denken, ihre Methoden reflektiert, weiterentwickelt, gelernt und hinterfragt werden.

Kunst braucht einen Ort wie die HKB, wo geforscht, diskutiert und gelehrt wird.

Und deshalb braucht es eine Hochschule der Künste ebenso wie eine juristische Fakultät, ein mathematisches Institut und alle anderen Departemente der Berner Fachhochschule.

Sie haben dabei den **Schwerpunkt der Interdisziplinarität** gesetzt. Ihr Leitbild formuliert es so:

„Aus der Erkenntnis, dass sich die Kunst in ihrer aktuellen Entwicklung kaum mehr an Spartengrenzen hält, sind Forschung und Lehre an der HKB transdisziplinär ausgerichtet.

Die Transdisziplinarität baut dabei auf einer starken Disziplinarität auf.“

Und jetzt sind wir vielleicht schon fast wieder ein bisschen bei meinen Bemerkungen über die Kunst des Brückbauens und des Kompromisses in der Politik.

Mir gefällt, wie Sie die Transdisziplinarität auf einer starken Disziplinarität aufbauen, um so aus einer starken eigenen Position dazu kommen, gemeinsam etwas Neues zu schaffen!

Dass wir dabei **mit den besten Talenten von hier und aus aller Welt arbeiten dürfen**, erfüllt

mich mit Stolz und Freude. In allen Zeiten sind Schweizer Künstler immer auch ins Ausland gegangen – nach Paris, Berlin, Wien, New York, usw. Weil Kunst sehr oft – nicht immer – Anregungen, Horizonterweiterungen braucht.

Und es freut mich sehr, dass heute nicht nur die Schweizerinnen und Schweizer ins Ausland gehen, sondern dass eben auch Künstler aus aller Welt zu uns kommen, an unsere Hochschule der Künste der Berner Fachhochschule – weil Bern ein Ort der Kunst und der Kultur ist und eine gute Ausbildung in diesem Bereich anbietet. Das bereichert unsere Gesellschaft und unseren Kanton.

Die HKB ist **nicht einfach ein „schönes Surplus“** in unserer Bildungslandschaft.

Eine Hochschule der Künste ist in einer hochentwickelten und anspruchsvollen Gesellschaft, in einer komplexen Wirtschaft

ein **unverzichtbarer Bestandteil des Bildungsangebots.**

Es braucht sie, wenn wir uns gemeinsam weiterentwickeln wollen. Und das wollen wir – und das müssen wir auch.

Liebe HKB, Du trägst wichtiges zu unserer Gesellschaft bei – und: Du trägst auch ein bisschen dazu bei, dass wir das werden, was wir sein möchten: Glückliche Menschen.

Ganz herzlichen Dank und nochmals „happy birthday“.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.